

Geographien der Macht: für einen integrierten Blick auf Raumproduktionen mit Foucault

Marquardt, Nadine; Schreiber, Verena

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Marquardt, N., & Schreiber, V. (2015). Geographien der Macht: für einen integrierten Blick auf Raumproduktionen mit Foucault. *Europa Regional*, 21.2013(1-2), 36-46. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-429444>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Geographien der Macht. Für einen integrierten Blick auf Raumproduktionen mit Foucault

NADINE MARQUARDT und VERENA SCHREIBER

Zusammenfassung

Mit dem spatial turn artikulieren die Geistes- und Sozialwissenschaften das Bedürfnis, sich mit der Räumlichkeit gesellschaftlicher Verhältnisse auseinanderzusetzen. Der vorliegende Beitrag greift dieses Anliegen auf und lotet exemplarisch das Potenzial der Arbeiten Michel FOUCAULTS für eine konsequente Erschließung „materialisierter Geographien“ aus. An drei Beispielen aus seinem Schaffen gehen wir der Frage nach, wie sich Techniken der Wissensproduktion und der Machtausübung mit räumlichen Anordnungs- und Interventionspraktiken verschränken. Unser Plädoyer gilt einem integrierten Blick auf Raumproduktionen, der keine künstliche Trennung von repräsentationalen und materialisierten Geographien vornimmt.

Raum, Machtanalyse, Subjektivität, Foucault, Heterotopien, Gouvernementalität, spatial turn

Abstract

Geographies of Power. Towards a Foucaultian Analysis of the Production of Space

The spatial turn in the social sciences and humanities articulates a newfound interest in the spatiality of the social and a desire to further theorize this spatiality. Our article picks up on this debate and explores the potential of the work of Michel FOUCAULT for a conceptualization of „material geographies“. By turning to three examples in FOUCAULT’s work, we highlight the importance of spatial practices for the production of knowledge and the exercise of power. By focusing on these examples, we argue that FOUCAULT offers a unique view on the production of space that rejects an artificial separation between „representational“ and „material geographies“.

Power analysis, subjectivity, Foucault, heterotopis, governmentality, spatial turn

Einleitung

Spätestens seit dem *spatial turn* gestalten die Geistes- und Sozialwissenschaften ihren Zugang zur Gegenwart immer öfter über die Analyse der Räumlichkeit gesellschaftlicher Verhältnisse und kultureller Konstellationen. An die Stelle essentialistischer Raumvorstellungen treten in nahezu allen Disziplinen konstruktivistische Raumkonzepte. Michel FOUCAULTS Werk konnte maßgeblich dazu beitragen, diesen neuen Fokus auf die Räumlichkeit gesellschaftlicher Prozesse schärfer einzustellen. Mit seinen diskurs- und machtanalytischen Arbeitsweisen hat er den Sozialwissenschaften ein Analyseraster gestiftet, mit dessen Hilfe die Gemachtheit von Räumen weiter aufgeschlüsselt werden kann. Indem FOUCAULT Diskurse und Praktiken nicht als isolierte Gestaltungselemente gegenwärtiger Gesellschaft identifiziert, sondern sie konsequent zusammendenkt, eröffnen sich neue Möglichkeiten der Verbindung: Ansätze, die entweder auf sprachliche Bedeutungszuschreibungen oder auf praktische Raumproduktionen fokussieren, müssen nicht mehr als konkurrierende Zugänge einer kritischen Gesellschaftsanalyse gedacht werden. Vielmehr zeigen FOUCAULTS Arbeiten, dass sich räumliche Denk- und Handlungsformen systematisch gegenseitig bedingen. Während diskurstheoretische Ansätze bislang vorrangig zur Analyse von Raumsemantiken und diskursiven Raumkonstruktionen genutzt wurden (vgl. z.B. GLASZE u. MATTISSEK 2009), gewinnen FOUCAULTS Ausführungen zu Architekturen, Sichtbarkeiten und räumlichen Anordnungen zumindest für die deutschsprachige Forschungslandschaft in jüngerer Zeit zunehmend an Bedeutung (vgl. z.B. FÜLLER u. MICHEL 2012). Der Beitrag geht daher der Frage nach, welches Potenzial eine konsequente Erschließung der „materialisierten Geographien“ FOUCAULTS für die Analyse der Räumlichkeit von Machtverhältnissen eröffnet. Unsere These ist, dass aus dieser Perspektive wesentliche gegenwärtige Regierungspraktiken präziser in den Blick geraten und von drei

Seiten analytisch angehbar werden: (1) über die Analyse von Räumen und Orten, an denen gesellschaftliche Utopien, Konflikte und Widersprüche bearbeitet werden, (2) über die Analyse räumlicher Zugriffe auf Körper und damit einhergehende Strategien der Individualisierung und (3) über die Analyse räumlicher Strategien der Steuerung „aus der Distanz“ (ROSE 1996, S. 157). In einem ersten Schritt sondiert der Beitrag zentrale Begriffe der FOUCAULT'schen Diskurs- und Machtanalytik. Zwar ist FOUCAULT in seinem von mehreren Werkphasen geprägten Schaffen darum bemüht gewesen, die Analyse des Wirkverhältnisses von Diskursen, Praktiken und Materialität stets neu zu justieren, was es entsprechend erschwert, einzelne Begriffe aus seinem Gesamtwerk zu isolieren oder eine abgeschlossene Theorie der Macht zu identifizieren. Für unseren Beitrag übernehmen FOUCAULTS Ausführungen zu den Konzepten Wissen, Macht und Subjekt die Funktion von Korridoren, die zu den Räumen gegenwärtiger Regierungspraktiken führen. Quer durch seine divergenten Machtkonzeptionen operiert FOUCAULT nämlich beharrlich mit räumlichen Kategorien und Begriffen. Seine Machtanalysen sind immer auch Analysen der Räumlichkeit von Macht-Wissen-Komplexen und die von ihm ausgearbeiteten Begriffe sind in hohem Maße mit unterschiedlichen Raumbestimmungen verknüpft. Diesem Potenzial der FOUCAULT'schen Diskurs- und Machtanalytik für sozialwissenschaftliche Analysen gesellschaftlicher Räumlichkeit gehen wir im zweiten Teil unseres Beitrags nach. An drei Beispielen aus FOUCAULTS Schaffen diskutieren wir, wie sich Techniken der Wissensproduktion und der Machtausübung mit räumlichen Anordnungs- und Interventionspraktiken verschränken. Unser Plädoyer gilt hierbei einem integrierten Blick auf Raumproduktionen, der keine künstliche Trennung von repräsentationalen und materialisierten Geographien vornimmt.

Zentrale Begriffe der FOUCAULT'schen Machtanalyse

FOUCAULT hat den Sozialwissenschaften eine ganze Serie an Begriffen hinterlassen, von denen jeder für sich bereits zu einer neuartigen und kritischen Beschreibung gesellschaftlicher Verhältnisse der Gegenwart taugt. Den Konzepten Wissen, Macht und Subjekt wird innerhalb des poststrukturalistischen Projekts der Destabilisierung vermeintlicher Gewissheiten noch einmal eine besondere Bedeutung beigemessen. Je nach methodologischer Übersetzung leiten sie eher (sprach-)strukturalistische, praxeologische oder auch marxistische Gesellschaftsanalysen an, die – auch wenn sie sich auf denselben Autor beziehen – zum Teil ganz unterschiedliche Formen annehmen. Auch wenn auf diese Weise eine Reihe an innovativen und aussagekräftigen Arbeiten entstanden ist, bleibt eine Charakteristik von FOUCAULTS Machtanalyse und seiner eigenen empirischen Studien häufig ungenutzt: Die ganze Kraft seiner Arbeiten erschließt sich letztlich erst über den Kunstgriff der Verschneidung der drei Konzepte Wissen, Macht und Subjekt – eine Verschneidung, die FOUCAULT auch immer wieder selbst betont:

„[D]ie Weltgesellschaft produziert ständig Wahrheitseffekte. Man produziert Wahrheit. Diese Wahrheitsproduktionen lassen sich nicht von der Macht und den Machtmechanismen trennen, denn einerseits ermöglichen und induzieren Machtmechanismen die Produktion von Wahrheiten, andererseits hat die Produktion von Wahrheit auch Machteffekte mit bindender Wirkung für uns. Für diese Beziehung zwischen Wahrheit und Macht, zwischen Wissen und Macht interessiere ich mich“ (FOUCAULT 2003a, S. 521).

Auch dieser Beitrag erschließt zunächst die Wechselwirkungen von Wissen und Macht und deren Einfluss auf Subjektivierungsweisen, um darauf aufbauend die Räumlichkeit gesellschaftlicher Machtverhältnisse in den Blick zu nehmen.

Wissen

Der von FOUCAULT geprägte Begriff des Wissens ist zu einem zentralen Bestandteil poststrukturalistischer Inventars geworden. Wissen meint hier nicht das wissenschaftliche Verständnis von Erkenntnis. Zum Gegenstand von FOUCAULTS frühen als formalistisch oder archäologisch bezeichneten Analysen werden vielmehr die wissenschaftlichen Verfahren der Wissensbildung selbst, die darüber entscheiden, was als gegenwärtig wahr und gültig, was als gesichertes Wissen angesehen werden darf. FOUCAULT unterzieht die in wissenschaftlichen Prozeduren geformten Normalitätsvorstellungen, z.B. über den Wahnsinn (1977a), einer radikalen Analyse und legt die Klassifikations- und Behandlungsverfahren offen, in denen sich das erzeugte Wissen seiner selbst versichert. Er zeigt, wie etwa im medizinischen Diskurs unterschiedliche Wahrheitsansprüche konkurrieren, sich einzelne Wissensordnungen aber durchsetzen und sich andere Rechtfertigungspraktiken unterwerfen können (vgl. HONNETH 2003, S. 22). Wissenschaften decken hiernach keine Wahrheiten auf, die im Verborgenen liegen und darauf warten, entdeckt zu werden. Das durch sie geschaffene Wissen ist auch nicht neutral. Vielmehr ist „[d]as im Inneren der Institution Wissenschaft freigesetzte Wahrheitsbegehren [...] seinerseits machtvoll, gewalttätig, begehrlieh, auch wenn eben dies verborgen bleibt“ (GEHRING 2004, S. 112). Die Wissensproduktion fungiert als Ausschließungsmacht, sie produziert Unterscheidungen zwischen wahren, seriösen und falschen Aussagen, sie versucht, ihren Zugang exklusiv zu halten und nur solche Aussagen zuzulassen, die ihr zuträglich sind, sie bringt autoritative Sprecherpositionen hervor. Die Wissensproduktion kontrolliert und kanalisiert „durch gewisse Prozeduren, deren Aufgabe es ist, die Kräfte und die Gefahren des Diskurses zu bändigen, sein unberechenbar Ereignishaftes zu bannen, seine schwere und bedrohliche Materialität zu umgehen“ (FOUCAULT 1991, S. 11). Welche gewaltvollen Effekte von wissenschaftlicher Wahrheitsproduktion ausge-

hen können, hat FOUCAULT beispielhaft in seiner Analyse des psychoanalytischen Diskurses über Sexualität und dessen besondere Aufmerksamkeit für vermeintliche Normabweichungen und Perversionen in *Sexualität und Wahrheit I* (FOUCAULT 1976a), wie auch anhand der Entstehung des gerichtspsychiatrischen Komplexes im 19. Jahrhundert in *Die Anormalen* herausgearbeitet (FOUCAULT 2003b).

Macht

Zwar ist in der FOUCAULT'schen Konzeption des Wissens bereits ein (materielles) Machtbegriff mit angelegt. Dessen systematische Ausformulierung leitet FOUCAULT allerdings erst mit der Studie *Überwachen und Strafen* (1977b) ein, in der er kleinteilige Strategien der Disziplinierung untersucht. Die Studie offenbart, dass FOUCAULT Normierungspraktiken nicht mehr lediglich auf der Ebene des Sagbaren zu analysieren, sondern auch in ihrer Materialität zu erfassen versucht. Die sich hier formierende Machtkritik grenzt sich gleichzeitig aber auch von einem institutionellen Machtverständnis ab, das sich Macht als lokalisierbar vorstellt – insbesondere in den Staatsapparaten oder einem staatlichen Souverän (vgl. FOUCAULT 1976b, S. 115). Für FOUCAULT geht Macht nicht von einem gegebenen Ort aus, sondern manifestiert sich in einem Bündel von Beziehungen (vgl. FOUCAULT 1978, S. 126). Die Macht, die FOUCAULT interessiert, ist darum auch nicht diejenige, die von jemandem besessen werden kann oder durch bestimmte Gruppen der Gesellschaft zur Ausübung kommt. Vielmehr wirke die Macht durch jeden von uns, „durch kleinste Elemente: die Familie, die sexuellen Beziehungen, aber auch: Wohnverhältnisse, Nachbarschaft etc. So weit man auch geht im sozialen Netz, immer findet man die Macht als etwas, das ‚durchläuft‘, das wirkt, das bewirkt“ (FOUCAULT 1976b, S. 114). Im Mittelpunkt des auf Disziplinierung fokussierenden Machtbegriffs stehen damit nicht vorrangig Aspekte von Unterdrückung, Repression und Gewalt, sondern die produktiven Ef-

fekte von Macht – die, wie FOUCAULT es nennt, nahezu unendlichen „Maschen der Macht“ (FOUCAULT 1999a). Diese beiden bislang aufgeführten Konzeptionen – die kognitive Macht als Wille zur Wahrheit und die kleinteiligen Machtverhältnisse – stehen im Denken FOUCAULTS nicht additiv nebeneinander. Vielmehr stützt sich die Wahrheitsproduktion auf ein Geflecht von Praktiken, das auf vorherrschende Wissensordnungen verstärkend und erneuernd wirkt (vgl. FOUCAULT 1991, S. 15).

Dispositive als Macht-Wissen-Komplexe

Der Komplex von Macht und Wissen wird in einigen Schriften FOUCAULTS auch als Dispositiv bezeichnet (z.B. FOUCAULT 2003c; 1978) und erlangte unter dieser Bezeichnung vor allem in methodologischen Rezeptionen an Bedeutung (z. B. BÜHRMANN u. SCHNEIDER 2008). Mit dem Dispositivbegriff stellt FOUCAULT seinen integrierten Blick auf Diskursives und Nicht-Diskursives besonders prägnant heraus. Das Dispositiv sei „immer in ein Spiel der Macht eingeschrieben, immer aber auch eine Begrenzung oder besser gesagt: an Grenzen des Wissens gebunden, die daraus hervorgehen, es gleichwohl aber auch bedingen. Eben das ist das Dispositiv: Strategien von Kräfteverhältnissen, die Typen von Wissen stützen und von diesen gestützt werden“ (FOUCAULT 1978, S. 123).

Dass FOUCAULT die Untersuchung von Raumproduktionen als wichtigen Bestandteil einer Analytik der Macht begreift, wird in seinen Äußerungen zum Dispositiv ebenfalls deutlich. Dieses betrachtet er nämlich als „ein entschieden heterogenes Ensemble, das Diskurse, Institutionen, architektonische Einrichtungen, reglementierende Entscheidungen, Gesetze, administrative Maßnahmen, wissenschaftliche Aussagen, philosophische, moralische oder philanthropische Lehrsätze, kurz: Gesagtes ebenso wie Ungesagtes umfasst“ (FOUCAULT 1978, S. 119f.).

Eine größere Bedeutung in gegenwärtigen gesellschaftlichen Problembearbei-

tungen kommt modernen Sicherheitsdispositiven zu. Mit seinen Vorlesungen zur *Geschichte der Gouvernementalität* (2004) hat FOUCAULT eine fragmentarische Genealogie dieser Regierungsweise vorgelegt, die heute breit rezipiert wird. Während FOUCAULTS Analyse der Disziplin auf die Produktivmachung individueller Körper fokussierte (vgl. FOUCAULT 1977b, S. 175), nimmt das Konzept der Gouvernementalität viele unterschiedliche Formen moderner Regierungsmacht in den Blick, die von Herrschaftstechniken bis hin zu Techniken der Selbstführung reichen, die sich in komplexen Dispositiven miteinander verknüpfen. Im Zentrum moderner Regierungsmacht steht die kalkulierbare Größe der Bevölkerung „als Subjekt von Bedürfnissen und Bestrebungen, aber ebenso auch als Objekt in den Händen der Regierung [...]“; der Regierung gegenüber weiß sie, was sie will, zugleich aber weiß sie nicht, was man sie machen lässt“ (FOUCAULT 2000, S. 61). Wenn in gegenwärtigen politischen Diskursen also von der Bevölkerung Verantwortung eingefordert, Selbstbestimmung und Wahlfreiheit gepriesen wird, ist das nicht Ausdruck der Grenze des Regierungshandelns. Vielmehr ist die Förderung von Handlungsoptionen selbst ein Instrument des Sicherheitsdispositivs, welches das Verhältnis der Subjekte zu sich und zu den anderen verändern soll (vgl. LEMKE et al. 2000, S. 30). So integriert das Sicherheitsdispositiv ohne Unterlass neue Elemente, „die Produktion, die Psychologie, die Verhaltensweisen [...]. Es handelt sich also darum, immer weiträumigere Kreisläufe zu organisieren oder sich jedenfalls entwickeln zu lassen“ (FOUCAULT 2004, S. 73). Es setzt Techniken ein, die das Zufallsmoment des Menschseins kalkulierbar machen und dadurch globale und lokale Gleichgewichtszustände garantieren und Extreme vermeiden sollen (vgl. FOUCAULT 1999b, S. 284f.). Mit den *governmentality studies* ist seit den 1990er Jahren eine Forschungslinie entstanden, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, FOUCAULTS Analytik der Gouvernementalität und seinen Fokus auf Dispositive

der Sicherheit in Form von Gegenwartsdiagnosen fortzusetzen (für einen Überblick siehe BURCHELL et al. 1991, BRÖCKLING et al. 2000). Im Mittelpunkt des Interesses vieler dieser Studien stehen die von modernen Regierungsweisen hervorgebrachten Subjektivierungseffekte.

In aktuellen empirischen Anwendungen des Dispositivbegriffs steht häufig vor allem Textmaterial im Mittelpunkt der Untersuchung. Während zahlreiche feingliedrige Instrumentarien zur Textanalyse angeboten werden, wird die empirische Analyse nicht-diskursiver Praktiken und Sichtbarkeiten allerdings nach wie vor als methodologische Herausforderung betrachtet (vgl. z.B. JÄGER 2013). Wohl nicht zuletzt aus forschungspragmatischen Gründen wird damit der von FOUCAULT betonten Heterogenität von Dispositiven aber in der Konsequenz nicht so nachgegangen, wie seine eigenen Ausführungen es nahelegen würden. Stattdessen sind gegenwärtige sozialwissenschaftliche Versuche, den Dispositivbegriff „methodisch anwendbar“ zu machen, vor allem von dem Vorhaben getragen, das Verhältnis von Diskursivem und Nicht-Diskursivem auszubuchstabieren (vgl. BÜHRMANN u. SCHNEIDER 2008). FOUCAULT selbst hielt solche methodischen Differenzierungsversuche allerdings für wenig hilfreich. Aus einem Interview mit ihm ist überliefert, dass ihn der genaue Unterschied zwischen diskursiven und nicht-diskursiven Praktiken überhaupt nicht weiter interessierte. Für das, was er in den Blick nehme, sei „es kaum von Bedeutung, zu sagen: das hier ist diskursiv und das nicht“ (FOUCAULT 1978b, S. 124f.).

Subjekt und Subjektivierung

Macht und Wissen erschließen sich erst in ihren Wirkungen auf Subjektivierungsweisen vollständig. So betont FOUCAULT häufig, dass das Subjekt das allgemeine Thema seiner Forschung sei. Ihm sei es immer darum gegangen, eine Geschichte der verschiedenen Verfahren zu schreiben, die aus Menschen Subjekte machen – wofür eine Analyse des Macht-Wissens-Komplexes allerdings die Voraussetzung

bildet (vgl. FOUCAULT 1994, S. 243). Gleichwohl hat FOUCAULTS Subjektbegriff mit anderen etablierten, häufig handlungstheoretisch ausgerichteten Subjekt-konzeptionen der Sozialwissenschaften kaum etwas gemeinsam, denn seine Theorie der Subjektivierung baut nicht zuletzt auch auf einer radikalen, strukturalistisch inspirierten Subjektkritik auf. Für FOUCAULT sind Subjekte zwar zu Aktionen fähig, dennoch aber nicht mehr als „[...] tanzende Staubkörner im Staub des Sichtbaren und wechselnde Plätze in einem anonymen Gemurmel“ und insofern immer eine „abgeleitete Funktion“, die aus dem Sagbaren hervorgeht und sich auch wieder in ihm auflöst, wie DELEUZE es einmal in der ihm eigenen, lyrischen Sprache formuliert hat (DELEUZE 1993, S. 155). Diese aus dem sprachwissenschaftlichen Strukturalismus erwachsene Dezentrierung des Subjekts bietet eine Alternative zur Konzeption des relativ autonom handelnden Individuums, die immer noch weite Teile der Sozialwissenschaften dominiert. Nach FOUCAULT treten „[d]ie Menschen [...] ständig in einen Prozess ein, der sie als Objekte konstituiert und sie dabei gleichzeitig verschiebt, verformt, verwandelt – und der sie als Subjekte umgestaltet“ (FOUCAULT 2005a, S. 94). Prozesse der Subjektivierung sind damit untrennbar an Machtverhältnisse gebunden. FOUCAULT zeigt eine „Subjektivität, die produziert wird, um unterdrückt zu werden“ (LEMKE 1997, S. 116), ein ständiges Wechselspiel aus Aktivierung und Unterwerfung.

Vor allem FOUCAULTS Insistieren auf einer relativen Autonomie des Diskurses sowie die damit verbundene Konzeption des Subjekts als abgeleitete, „determinierte Funktion“ (FOUCAULT 1981, S. 136) in der frühen Werkphase, wie auch die provokante Behauptung in *Die Ordnung der Dinge* (FOUCAULT 1974), der Mensch sei eine junge „Erfindung“, die ebenso schnell wieder verschwinden werde, wie sie historisch aufgetaucht sei (vgl. auch FOUCAULT 2001), sind häufig als Abkehr FOUCAULTS vom Subjekt gewertet worden, während die zuletzt veröffentlichten Vorlesungen zur *Regierung des Selbst*

(FOUCAULT 2009, 2010) aus dem Spätwerk mittlerweile gelegentlich auch als Rückkehr des Autors zum Subjekt interpretiert werden. Tatsächlich geht es FOUCAULT in seinen frühen Werken allerdings weniger um eine grundsätzliche Auslöschung des Subjekts als vielmehr darum, idealistische und ahistorische Bestimmungen menschlicher Subjektivität zu kritisieren und die Verfahren der Subjektivierung aufzuzeigen, unter denen wir uns als Subjekte zu begreifen lernen. FOUCAULT löst das Subjekt nicht auf oder wendet sich von ihm ab, sondern verschiebt die analytische Aufmerksamkeit hin zu den historischen Bedingungen seines Entstehens und zu seinen historisch äußerst unterschiedlichen Existenzmodi. FOUCAULTS Genealogie ist nicht zuletzt auch die Rekonstruktion einer „unendlichen und vielfältigen Serie unterschiedlicher Subjektivitäten“ (FOUCAULT 2005a, S. 94). Auch sein Spätwerk, das sich mit Techniken der Selbstsorge und antiker Existenzkunst beschäftigt, führt dieses Forschungsinteresse in veränderter Weise weiter fort und stellt insofern keinen klaren Bruch mit den vorherigen machtdanalytischen Fragestellungen oder gar eine Rückkehr zur Subjektphilosophie dar.

In den an FOUCAULT anschließenden *governmentality studies* nimmt der Fokus auf Phänomene der Subjektivierung nicht zuletzt in gegenwartsbezogenen Analysen neoliberaler Regierungsweisen eine prominente Position ein. Das umfasst sowohl die kritische Analyse des gesellschaftlichen Anspruchs, stetig an sich selbst zu arbeiten und sich zu einem möglichst individuellen, flexiblen, verantwortungsvollen, ökonomisch vorausschauenden, rational handelnden Selbst zu bilden (vgl. DREYFUS u. RABINOW 1994, S. 295), gleichzeitig aber auch die Suche nach möglichen Widerstandspunkten. Mithilfe von FOUCAULTS Subjektivierungsbegriff werden Machteffekte dechiffriert, die von aktuellen gesellschaftlichen Appellen an die Verantwortung des Einzelnen und von Strategien der „Aktivierung“ ausgehen. Im Sinne der *governmentality studies* handelt es sich hierbei nicht nur um ein verändertes politisches Vokabu-

lar, sondern um gegenwärtig äußerst einflussreiche Regierungsweisen der Individualisierung und Responsibilisierung. Subjektivierung erfolgt aber auch dort, wo Menschen nach Existenzweisen suchen, die sich dem gängigen Wissensverständnis und Herrschaftspraktiken entziehen. Hierunter fasst FOUCAULT die Erfindung von Lebensmöglichkeiten, „die geeignet sind, der Macht zu widerstehen und sich dem Wissen zu entziehen, auch wenn die Macht sie sich anzueignen und das Wissen sie zu durchdringen sucht“ (DELEUZE 1993, S. 135).

Die Räumlichkeit von Macht-Wissen-Komplexen

FOUCAULTS Arbeiten sind eine anhaltende konzeptionelle Inspiration für sozialwissenschaftliche Auseinandersetzungen mit dem Verhältnis von Gesellschaft und Raum. Das Thema der Verschränkung von Techniken der Wissensproduktion und der Machtausübung mit räumlichen Anordnungs- und Interventionspraktiken zieht sich wie ein roter Faden durch FOUCAULTS Werk und zeichnet sich durch ein konsequentes Zusammendenken diskursiver und nicht-diskursiver Praktiken aus. Denn anders als viele Arbeiten der aktuellen konstruktivistischen Forschung zur Räumlichkeit gesellschaftlicher Verhältnisse interessiert sich FOUCAULT nicht nur für „Raumsemantiken“ oder die Konstruktion „räumlicher Repräsentationen“. Ganz im Gegenteil: im Zentrum der Analyse steht die Produktion materieller gesellschaftlicher Räume (des Gefängnisses, der Klinik, der Schule) und in detaillierten Ausführungen setzt FOUCAULT sich mit der Architektur dieser Räume auseinander. Er fragt danach, welche Machteffekte diese Architektur entfalten und welche weitere Produktion von Wissen sie ermöglichen soll. Während in vielen aktuellen diskursanalytischen Arbeiten Materialität häufig zum passiven Träger von Bedeutung erklärt wird, verhält es sich bei genauem Hinsehen in FOUCAULTS Analyse genau anders herum: Der materielle Raum ist hier gerade nicht als Träger von Bedeutung interessant, denn wie FOUCAULT zeigen kann, ist Wissen nicht

nur eine Produktionsinstanz des Raumes – der architektonische Raum selbst ist die Bedingung der Möglichkeit der Produktion spezifischer Wissensbestände. Gleichzeitig sind diskursive Praktiken für FOUCAULT „keineswegs immateriell“ (FOUCAULT 1991, S. 37). Sie sind keine Form der Repräsentation, die sich wie eine zweite Haut über die materielle Wirklichkeit legt, die uns nunmehr nur noch vermittelt zugänglich ist.

„Techniken des Raumes“ und die potenziellen Effekte der Subjektivierung, die von ihnen ausgehen, interessieren FOUCAULT nicht nur im Kontext seiner Auseinandersetzung mit der Disziplinarmacht und den klassischen Disziplinarinstitutionen. Auch in seinen späteren Analysen moderner Gouvernementalität widmet er sich immer wieder der Rekonstruktion räumlicher Anordnungs- und Interventionspraktiken und ihrem Zusammenhang mit Prozessen der Subjektivierung oder mit der Frage nach den Selbstführungspraktiken von Individuen. Diesen integrativen Fokus auf Prozesse der Subjektivierung, der „Raumfragen“ konsequent mitdenkt, vollziehen wir im Folgenden anhand von drei Beispielen aus FOUCAULTS Arbeiten nach.

Raumproduktion I: Komprimierung gesellschaftlicher Utopien und Krisen

In den Vorträgen *Die Heterotopien* (2005b) und *Von anderen Räumen* (2005c) setzt sich FOUCAULT mit Orten auseinander, an denen gesellschaftliche Utopien realisiert, Krisen gebändigt und Widersprüche domestiziert werden. Er nimmt hier bereits einen analytischen Zugang zu dem Einsatzfeld von Machttechniken vorweg, die er später als Disziplinarmacht genauer ausführen wird und auf die wir im nächsten Abschnitt eingehen. In seinen Auseinandersetzungen mit den „Heterotopien“ wird demgegenüber vorerst eine Materialität von Machtverhältnissen evident, die auf der Verdichtung und Bearbeitung gesellschaftlicher Utopien, Krisen und Widersprüche in eigens dafür ausgewiesenen Räumen beruht.

Mit Heterotopien bezeichnet FOUCAULT zunächst Orte, „welche die Gesellschaft an ihren Rändern unterhält“ und an denen Menschen versammelt werden, die sich „im Hinblick auf den Durchschnitt oder die geforderte Norm abweichend verhalten“ (FOUCAULT 2005b, S. 12). FOUCAULT denkt hier zum Beispiel an Psychiatrien, in denen als anormal deklarierte Menschen auf Normalisierung zielenden Prozeduren unterzogen werden; er denkt an Krankenhäuser, die Menschen in medizinischen Krisensituationen von der Gesellschaft isolieren; oder er denkt an Gefängnisse, in denen Menschen mittels Techniken der Disziplinierung wieder gesellschaftsfähig gemacht werden sollen. Neben derartigen Abweichungs-Heterotopien unterhält die Gesellschaft FOUCAULT zufolge aber auch Illusions-Heterotopien. Hierzu zählen etwa Gärten, in denen die Welt durch eine ideale Ordnung zu symbolischer Vollkommenheit gelangt (vgl. ebd., S. 15). Mit Illusions-Heterotopien werden Utopien auf Grund gelegt und zum paradiesischen Spiegel lebensweltlicher Realität. Abweichungs-Heterotopien komprimieren dahingegen Widersprüche gesellschaftlicher Problembearbeitung auf engstem Raum, Krisen, die unseren Alltag zwar mitbestimmen, aber weitgehend de-thematisiert bleiben sollen oder gar verschwiegen werden müssen. So finden sich Heterotopien materiell häufig inmitten der Gesellschaft. Sie besitzen jedoch gleichzeitig ein „System der Öffnung und Abschließung, welches sie von der Umgebung isoliert“ (ebd., S. 18). Aufgabe ihrer Materialisierung ist es, Hoffnungen und Sehnsüchte ebenso wie Konflikte und Krisen in den Bereich des Sichtbaren und damit Bearbeitbaren zu überführen: „Hospitäler, Armenhäuser, Museen, öffentliche Badeanstalten, Schulen, Hauswesen, Asyle sind allesamt Räume, in denen sich die Rationalität einer genau ausgearbeiteten Konstruktion dessen, was gesehen werden kann, rekonstruieren lässt. Sie sind Räume konstruierter Sichtbarkeit“ (RAJCHMAN 2000, S. 51). Heterotopien sind damit nicht etwa aus der lebensweltlichen Realität verbannt. Im Gegenteil sichern

gerade die „Masken ihrer Äußerlichkeit“ (HASSE 2007, S. 76) und ihre Integration in die Stadtarchitektur, dass eine Problematisierung ihrer exkludierenden und illusorischen Vorgehensweise ausbleibt und eine reibungslose Organisation von Gesellschaft sichergestellt wird. Heterotopien sind damit Gegenräume, die sich realen Orten widersetzen, sie ersetzen oder reinigen sollen (vgl. FOUCAULT 2005b, S. 10f.).

Nicht zuletzt aufgrund der fragmentarisch erscheinenden Ausführungen FOUCAULTS zu den „anderen Räumen“, mag das Konzept der Heterotopie für konkrete Analysen der Räumlichkeit von Gesellschaft weitgehend ungenutzt geblieben sein. Eine Ausnahme bilden die Studien von Jürgen HASSE (2007), etwa zur Heterotopologie des Parkhauses und des Friedhofs. Insbesondere in der räumlichen Ordnung des Friedhofs und seiner materiellen Einbettung in die Stadt werden die gesellschaftlichen Funktionen heterotoper Räume evident. Der Friedhof bestreitet „die Endlichkeit des Lebens, indem der reale Raum des Friedhofs vom übrigen Raum der Stadt durch eine Mauer abgetrennt ist. Es gibt ein Drinnen und ein Draußen. Drinnen ist *tatsächlich* alles anders als draußen. Der Friedhof ist ein Garten mit einem eigenen Naturzyklus, weil Menschen exotische Bäume und Sträucher auf ihn eingepflanzt haben. Draußen bahnt sich das (biologisch) endliche Leben seinen Weg. Draußen ist der Lärm der Stadt, der Raum, in dem man das Leben verlieren kann“ (ebd., S. 77).

Mittels der heterotopen Verräumlichung des Todes – in Form des Friedhofs oder seiner spätmodernen Rekonzeptualisierung des Friedwalds – setzt sich der Mensch ins Verhältnis zu seiner Sterblichkeit. Der Friedhof ist ein Ort außerhalb aller anderen Orte, an dem die Grenzsituation des Todes bewältigbar gemacht wird (vgl. HASSE 2012, S. 119 ff.).

Auch wenn FOUCAULT bei der Beschreibung von Heterotopien letztlich exakte Kriterien ihrer Bestimmung schuldig geblieben ist und im Vergleich zu seinen machtanalytischen Arbeiten keine ausformulierte Konzeptualisierung bietet, ist

hier bereits angelegt, was sein ganzes Werk bestimmen wird: die der Machtausübung immanente Grenzverwischung zwischen Diskursivem und Physisch-Materiellem.

Raumproduktion II: Zugriffe auf Körper und Individualisierung

Der Fokus auf die Räumlichkeit gesellschaftlicher Machtbeziehungen, der in FOUCAULTS Ausführungen zu den Heterotopien bereits angelegt ist, aber dort noch recht vage bleibt, rückt spätestens ab *Überwachen und Strafen* (FOUCAULT 1977b) ins Zentrum des Interesses und wird hier weiter ausgearbeitet. Besondere Aufmerksamkeit widmet FOUCAULT in diesem Zusammenhang räumlichen Machtmechanismen, den vielen „kleinen, lokalen Taktiken, die jeden von uns einzwängen“ (FOUCAULT 2003a, S. 524). In seinen Untersuchungen der Disziplinarmacht beschreibt FOUCAULT eine Strukturierung des Raumes mithilfe der Zellentechnik, die die Disziplinargesellschaft weit über das Gefängnis hinaus strukturiert hat. Es ist die Zellentechnik, also eine Form der räumlichen Anordnung, die der Disziplinarmacht zweierlei ermöglicht: Sie erleichtert erstens den einzelnen Zugriff auf Körper und soll damit zusammenhängend zweitens Effekte der Subjektivierung herstellen.

Erste Zielscheibe der disziplinären Machtmechanismen ist der Körper: „[...] der Kapitalismus, der sich Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts entwickelt, hat zunächst einmal ein erstes Objekt vergesellschaftet, den Körper, in seiner Funktion als Produktiv- oder Arbeitskraft. Die Kontrolle der Gesellschaft über die Individuen wird nicht nur über das Bewusstsein oder durch die Ideologie, sondern ebenso im Körper und mit dem Körper vollzogen“ (FOUCAULT 2003d, S. 275).

Interessant ist für FOUCAULT die symbolische und materielle Praxis der einzelnen Verortung als strategischer Bestandteil der Disziplinarmacht, die sich die praktische Ortsgebundenheit der Körper zunutze zu machen sucht. Das Gefängnis, die Schule, die Klinik und die vie-

len weiteren Disziplinarräume, die FOUCAULT ins Zentrum seiner Analyse stellt, schaffen ein „Feld neuer Einsätze der Macht und des Wissens“ (DE CERTEAU 1991, S. 230f.). Vor allem in *Überwachen und Strafen* (1977b) widmet FOUCAULT den räumlichen Anordnungs- und Interventionspraktiken des Gefängnisses große Aufmerksamkeit. Er zeigt, wie über die architektonische Gestaltung und Ausrichtung der Zellen, die vereinzelnde Verortung der Gefangenen, über Blickachsen und Lichtverteilungen, die die Beobachter unsichtbar und die Eingesperrten sichtbar werden lassen, das Gefängnis zu einer asymmetrischen „Sichtbarkeitsmaschine“ und zu einem „analytischen Raum“ (OPITZ 2007, S. 47) werden kann. Eine solche ideale „Sichtbarkeitsmaschine“ ist das panoptische Gefängnis. Das Panopticon ist für FOUCAULT aber nicht einfach ein „Traumbauwerk“ perfektionierter Überwachung und Bestrafung. Vielmehr ist FOUCAULT zufolge die im architektonischen Entwurf des Panopticons angelegte Verwendung von Raum als eine Produktivkraft für Einschließungsmilieus in vielen Variationen bereits im Alltagsleben der Menschen realisiert: „[E]s dient zur Besserung von Sträflingen, aber auch zur Heilung von Kranken, zur Belehrung von Schülern, zur Überwachung von Wahnsinnigen, zur Beaufsichtigung von Arbeitern, zur Arbeitsbeschaffung für Bettler und Müßiggänger. Es handelt sich um einen bestimmten Typ der Einpflanzung von Körpern im Raum, der Verteilung von Individuen in ihrem Verhältnis zueinander, der hierarchischen Organisation, der Anordnung von Machtzentren und -kanälen, der Definition von Instrumenten und Interventionstaktiken der Macht – und diesen Typ kann man in den Spitälern, den Werkstätten, den Schulen und Gefängnissen zur Anwendung bringen“ (FOUCAULT 1977b, S. 264).

Die Disziplin basiert maßgeblich auf einer „Umkehrung der Ökonomie der Sichtbarkeit“ (FOUCAULT 1977b, S. 241), die die Machtausübung über eine „konzertierte Anordnung von Körpern, Oberflächen, Lichtern und Blicken“ (ebd., S. 259)

organisiert. Sie ist eine Machtform, die nicht zuletzt über „Techniken des Raumes“ (ebd.) versucht, ihre Wirkung zu entfalten. Diese Techniken des Raumes sollen den vereinzelnden Zugriff auf Körper ermöglichen und Effekte der Subjektivierung, vor allem der Inkorporierung von Machtstrukturen erwirken. Die disziplinierende Subjektivierung ist für FOUCAULT ein „Modus der Individualisierung“ (2004, S. 28), der mit räumlichen Strategien operiert, sie umfasst eine spezifische „räumliche Aufgliederung“ (ebd.). Individuen und Individualität sind nicht so sehr das Ausgangsmaterial der Disziplinarmacht als vielmehr selbst ein Effekt bestimmter Machttechniken. Es handelt sich um einen „Tiefeneffekt“, der nicht nur über diskursive Praktiken (FOUCAULT nennt hier etwa die Beichte oder auch die psychoanalytische Gesprächssituation, in der wir angehalten sind, eine „tiefere Wahrheit“ über uns als Individuen zu gestehen), sondern auch über nicht-diskursive Praktiken hergestellt wird – so wie etwa die geistige Ertüchtigung in der Schule nicht zuletzt auch über die körperliche Disziplinierung realisiert werden soll, die über spezifische Anordnungen der Schüler im Klassenzimmer hergestellt wird. So ist jedem Vorgang der Subjektwerdung ein Stück materiellen Zwangs inhärent, „weil es stets wenn nicht der handgreiflichen Disziplinierung, so doch der physischen Präsenz verräumlichter Gewalt bedarf, um ein menschliches Wesen in das entsprechende Netzwerk sozialer Regeln einzuüben“ (HONNETH 2003, S. 24). Die von FOUCAULT analysierte räumliche Technik der Parzellierung, die jedem Individuum einen Platz und jedem Platz ein Individuum zuordnet, ist individualisierendes Erkenntnisraster und materiell-räumliche Praxis gleichzeitig.

Natürlich interessiert sich FOUCAULT in seinen historischen Analysen ganz wesentlich auch für schriftliches Material – etwa gericht psychiatrische Gutachten, medizinische Dossiers oder pädagogische Literatur, Textmaterial also, das zur historischen Produktion von Normalität, Pathologie und Delinquenz als Wissensge-

genstände wesentlich beigetragen hat. Eine minutiöse Untersuchung solcher Schriftstücke liefert etwa die Vorlesungsreihe *Die Anormalen* (2003b). Doch gerade in *Überwachen und Strafen*, dem Herzstück seiner Auseinandersetzung mit der Disziplinarmacht, sind es unverkennbar die materiellen Bedingungen der Wissensproduktion, die im Zentrum der Analyse stehen.

Dennoch leitet FOUCAULT die Entstehung der Disziplinargesellschaft nicht ursächlich von der materiellen Gestaltung des Gefängnisses, der Schule, Kaserne oder der Klinik ab. Eine solche Lesart wäre eine unzulässige Verkürzung der Bedeutung, die FOUCAULT der Räumlichkeit von Machtverhältnissen beimisst. FOUCAULTS Auseinandersetzung mit der Bedeutung der Materialität von Räumlichkeit für Machtstrategien bewegt sich jenseits raumdeterministischer Perspektiven. Die Frage, ob Architekten als Schlüsselfiguren in Machtkonstellationen anzusehen seien, verneint FOUCAULT entschieden. Auch wenn Architekten FOUCAULT zufolge durchaus mit all den Techniken zu tun haben, über die Macht ausgeübt wird, so sind sie doch nicht mit Richtern, Psychiatern, Pfarrern oder Gefängniswärtern vergleichbar, die innerhalb von Macht-Wissen-Komplexen jeweils unterschiedliche autoritative Positionen einnehmen können – letztendlich „hat der Architekt keine Macht über [uns]“ (FOUCAULT 2005d, S. 332). Ähnlich argumentiert auch RABINOW, der FOUCAULTS Auseinandersetzung mit Urbanistik und Raumgestaltung in eigenen Untersuchungen weiterverfolgt hat: „FOUCAULT is absolutely not maintaining, as has sometimes been alleged, that architectural form by itself carries with it an inherent political significance or function. Rather, he maintains only that spatial localizations, and particularly certain architectural projects, have been part of political strategies at certain historical moments“ (RABINOW 2003, S. 355, vgl. auch RABINOW 1989).

Die Nutzung und gesellschaftliche Bedeutung von Orten steht in keinem

zwangsläufigen Zusammenhang mit ihrer materiellen Beschaffenheit – eine zentrale Einschränkung, die für politische Projekte aller Art gleichermaßen gilt. FOUCAULT beschreibt in seinen historischen Analysen zwar, wann und wie Architektur und Städtebau „politisch“, bzw. zu Techniken des Regierens wurden, weist aber gleichzeitig auch die Gestaltungsphantasie zurück, der physisch-materielle Raum könne quasi aus sich selbst heraus emanzipatorische Impulse generieren oder zur Lösung sozialer Probleme beitragen: „Wenn man einen Ort fände [...], an dem tatsächlich Freiheit ausgeübt wird, dann nicht aufgrund der Eigenschaften von Objekten, sondern dank der Praxis der Freiheit“ (FOUCAULT 2005d, S. 330). Die Materialität von Räumlichkeit ist bei FOUCAULT weder passive Trägerin diskursiver Bedeutungsproduktion, noch sind materielle Räume in einer eindeutig determinierenden Form als „Herrschaftsbehälter“ oder gar als potentielle „Befreiungsmaschinen“ aufzufassen (ebd., S. 331).

Raumproduktion III: Gestaltung von Rahmenbedingungen für Selbststeuerung

Mit der Gouvernamentalität entwickelt FOUCAULT ein neues Verständnis von Machtausübung, das zwischen Macht und Herrschaft differenziert. In den Mittelpunkt der Analyse rückt nun der Begriff des Regierens. Mit Gouvernamentalität (oder auch „Regierungskunst“) bezeichnet FOUCAULT die komplexe Gesamtheit unterschiedlichster Techniken der Selbst- und Fremdsteuerung von Individuen und Kollektiven in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Für die Analyse dieser Fülle unterschiedlicher Regierungsweisen ist die Differenzierung zwischen Macht und Herrschaft zentral, denn modernes Regieren operiert nicht nur im Modus von Verbot und Befehl, sondern schafft vor allem Anreize, legt bestimmte Handlungsweisen nahe und erschwert andere, etabliert Rahmenbedingungen, damit sich gesellschaftliche Prozesse entfalten können. Fokussiert wird, ähnlich wie bereits in der Analyse der Diszipli-

nargesellschaft, vor allem auf *Techniken* des Regierens, also auf die vielen kleinen Mittel, die für die Steuerung der Bevölkerung zum Einsatz gebracht werden. Thomas LEMKE weist darauf hin, dass FOUCAULT mit dem Konzept der Gouvernamentalität auch ein analytisches Instrument entwickelt hat, mit dem sich Prozesse der Subjektivierung umfassender analysieren lassen. Während FOUCAULTS Analyse der Disziplinar-macht allein auf den Körper und seine disziplinäre Zurichtung fokussierte, nimmt das Konzept der Gouvernamentalität das Zusammenspiel vieler unterschiedlicher Regierungsweisen und Wissensformen in komplexen Regierungsdispositiven in den Blick.

Räumliche Interventions- und Anordnungspraktiken geraten im Zuge dieser Neuausrichtung des Forschungsinteresses nicht aus dem Blick. Im Gegenteil, auch im Kontext der Gouvernamentalitätsvorlesungen diskutiert FOUCAULT vor allem die „Raumprobleme“ (FOUCAULT 2004, S. 28), denen sich Regierungstechniken widmen. Regieren bedeutet schließlich immer auch in einem sehr unmittelbaren Sinn: Probleme verortbar machen, Interventionsräume zuschneiden, Grenzen der Zuständigkeit markieren, Strategien ausweiten. Und auch hier sind es im Hinblick auf die Gestaltung des Raumes ebenfalls nicht die symbolischen Formen der Repräsentation, die für FOUCAULT von Interesse sind – es ist der unmittelbare Anwendungsbezug des Regierens, die Reaktion auf konkrete Probleme, die im Zentrum der Analyse stehen. Der Begriff der Gouvernamentalität, der in diesem Zusammenhang entwickelt wird, steht entsprechend auch „nicht für eine mythische Zeichenpraxis [...] sondern verweist auf unterschiedliche Handlungsformen und Praxisfelder, die in vielfältiger Weise auf die Lenkung und Leitung von Individuen und Kollektiven zielen“ (LEMKE 2007, S. 13).

In der *Geschichte der Gouvernamentalität I* (2004) etwa nimmt FOUCAULT Räume in den Blick, deren Aufgabe es ist, Zirkulation zu organisieren und sicherzustellen. Für ihn ist die Stadt des 18. Jahrhunderts ein Sicherheitsraum,

dessen Gestaltung vor allem Multifunktionalität ermöglichen, erleichtern, nahelegen soll. Kollektive Infrastruktur herstellen, auf Wahrscheinlichkeiten einwirken, um „gute“, sich potenziell selbst steuernde Zirkulation (von Luft, Waren, Geld, Arbeitskraft) zu ermöglichen und „schlechte“ Zirkulation (von Krankheiten, Kriminalität, Revolten) in Maßen zu halten, ist die neue Maxime dieser Form der Stadtgestaltung. Für seine Genealogie moderner Gouvernamentalität und Biopolitik wählt FOUCAULT die lokalen Problematisierungen und Techniken, mit denen „die Städtebauer den städtischen Raum denken und zu modifizieren versuchen“ (FOUCAULT 2004, S. 40) als ersten Anknüpfungspunkt. Anders als die Disziplinar-macht, die die Stadt „von einer geometrischen Figur aus, einer Art architektonischem Modul, nämlich dem Karree oder dem Rechteck“ (FOUCAULT 2004, S. 34) zu reorganisieren versuchte, ist für die moderne Sicherheitsstadt vor allem charakteristisch, dass hier pragmatisch versucht wird, mit dem Gegebenen zu arbeiten. Der Wechsel der Machttypen impliziert also nicht nur neue Formen der diskursiven Benennung von Problemen, vielmehr sind die neuen Formen der Regulation auch gleichbedeutend mit und abhängig von einer veränderten Form materieller Gestaltung. Wie FOUCAULT zeigen kann, kommt in der Handelsstadt des 18. Jahrhunderts erstmals eine Form der Machtausübung umfassend zum Einsatz, die paradigmatisch für die moderne Gouvernamentalität ist. Eine Form des Regierens, die nicht mehr nur zwingt, unterwirft und unterdrückt, sondern auch über die Erschaffung eines Feldes konditionierter Möglichkeiten vermittelt Einfluss auf das Verhalten der Bevölkerung und die Verlaufsmuster sozialer Prozesse zu nehmen versucht. FOUCAULTS Analyse dieses Regierens aus der Distanz (vgl. ROSE 1996, S. 157), das immer wieder auch auf räumliche Techniken zurückgreift, um unsere Selbstführung in die erwünschte Richtung zu lenken, hat bis heute kaum etwas von ihrer Aktualität eingebüßt.

Fazit: Repräsentationale versus materialisierte Geographien?

Die Aufschlüsselung der Räumlichkeit von Macht-Wissen-Komplexen verdeutlicht, dass räumlichen Anordnungs- und Interventionspraktiken eine besondere Bedeutung bei der Produktion und Stabilisierung von Machtverhältnissen zukommt. FOUCAULTS Werk bietet einen reichhaltigen Fundus für die analytische Erschließung solcher materialisierter Geographien der Macht. Gleichzeitig entziehen sich FOUCAULTS Analysen gesellschaftlicher Räumlichkeit aber auch jedweder raum-deterministischen Aneignung. Gesellschaftliche Räume nehmen gerade in seinen machtanalytischen Untersuchungen eine zentrale Rolle ein, dennoch sind sie für FOUCAULT keine „Behälter“.

Mit dem *spatial turn* artikulieren die Geistes- und Sozialwissenschaften bereits seit einiger Zeit das Bedürfnis, sich mit der Räumlichkeit gesellschaftlicher Verhältnisse auseinanderzusetzen. Das anhaltende Interesse am Raum vereint sowohl sprach- und symbolanalytisch orientierte Untersuchungen räumlicher Semantiken und Repräsentationen, als auch die neuerdings im Kontext des *new materialism* anzutreffenden Analysen der Materialität gesellschaftlicher Räumlichkeit. Die Frage nach dem angemessenen analytischen Zugang zu Raum ist gleichwohl sehr umkämpft. Arbeiten aus dem Feld der *Actor Network Theory* oder der *Assemblage Theory* fordern die „Rematerialisierung“ poststrukturalistischer Ansätze und eine größere Nähe zu alltäglichen Praktiken der Raumproduktion (vgl. MARQUARDT u. SCHREIBER 2012). Kern der aktuellen Kritik an einem auf Repräsentationen fixierten Sozialkonstruktivismus ist, dass seine ursprüngliche Aufgabe, „vorschnell naturalisierende, objektivierende Fakten“ zu dekonstruieren, nun zunehmend an einer „Verdunkelung“ der Wirklichkeit beteiligt sei (LATOUR 2007, S. 19). Während bis vor kurzer Zeit sprachanalytische Verfahrensweisen in den sozial- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen noch als befreiende Alternativen zu insbesondere akteurszentrierten Ansätzen empfunden wurden, hat sich

ihre Geltung nun ins Gegenteil verkehrt: „Language has been granted too much power. The linguistic turn, the semiotic turn, the interpretative turn, the cultural turn: it seems that at every turn lately every ‘thing’ – even materiality – is turned into a matter of language [...]“ (BARAD 2003, S. 801).

Angesichts dieser Auseinandersetzungen um das „richtige“ Raumverständnis lohnt die Annäherung an FOUCAULTS raum-sensible Analysen und an seinen integrierten Fokus auf das Zusammenspiel von diskursiven und nicht-diskursiven Praktiken, der über solche gegenwärtig mitunter anzutreffenden Abgrenzungsdebatten hinausweist. Zwar sind FOUCAULTS Arbeiten bislang vor allem im Zuge des *linguistic turn* quer durch die sozial- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen als richtungsweisend für die Analyse von Zeichensystemen rezipiert worden. Doch diese selektive Entnahme einzelner Theoriekonzepte hat den Blick auf das wechselseitige Durchdringen von Diskursivem und Nicht-Diskursivem, der für die FOUCAULT'sche Diskursanalyse so charakteristisch ist, eher verstellt. Vor dem Hintergrund unserer Rekonstruktion von FOUCAULTS Auseinandersetzungen mit Raum und Räumlichkeit erscheint weder eine Privilegierung sprachlicher Repräsentationen als Untersuchungsgegenstand noch eine Konzentration auf materialisierte Geographien plausibel. Eine an FOUCAULT anschließende Analyse gegenwärtiger gesellschaftlicher Raumverhältnisse ist kein Null-Summen-Spiel, das in die eine oder andere Richtung auflösbar wäre. Seine Arbeiten eröffnen vielmehr Möglichkeiten theoretischer und forschungspraktischer Begegnung von Diskursivem und Nicht-Diskursivem, zu denen wir mit diesem Beitrag vordringen wollten. Die hier gewählten Beispiele aus FOUCAULTS Arbeiten zeigen, dass er immer an Formen der Problematisierung und Intervention interessiert war, in denen sich Denk- und Handlungsformen systematisch verschränken. Vor diesem Hintergrund erscheint eine „Re-Materialisierung“ seiner Diskurstheorie mehr als unnötig, konfrontiert er uns doch ohne-

hin in seinen Analysen beharrlich mit einer „Menge von Relationen, die Orte definieren, sich [aber] nicht aufeinander reduzieren“ lassen (FOUCAULT 2005c, S. 934). Für die poststrukturalistisch ausgerichteten und an Raum interessierten Sozial- und Geisteswissenschaften eröffnen FOUCAULTS Arbeiten insofern auch weitaus mehr Möglichkeiten, als ausschließlich die Entstehungsbedingungen räumlichen Wissens zu untersuchen oder sich Tendenzen essentialisierender und totalisierender Raumzuschreibungen entgegenzustellen.

Literatur

- BARAD, K. (2003): Posthumanist Performativity: Toward an Understanding of How Matter Comes to Matter. In: Signs: Journal of Women in Culture and Society 28, H. 3, S. 801–831.
- BÜHRMANN, A. u. W. SCHNEIDER (2008): Vom Diskurs zum Dispositiv. Eine Einführung in die Dispositivanalyse. Bielefeld.
- BURCHELL, G., C. GORDON u. P. MILLER (Hrsg., 1991): The Foucault Effect. Studies in Governmentality. Chicago.
- BRÖCKLING, U., S. KRASMANN u. T. LEMKE (Hrsg., 2000): Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt am Main.
- DE CERTEAU, M. (1991): Das Lachen Michel Foucaults. In: Schmid, W. (Hrsg.): Denken und Existenz bei Michel Foucault. Frankfurt am Main, S. 227–240.
- DELEUZE, G. (1987): Foucault. Frankfurt am Main.
- DELEUZE, G. (1993): Unterhandlungen. 1972-1990. Frankfurt am Main.
- DREYFUS, H. L. u. P. RABINOW (1994): Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. Weinheim/Basel.
- FOUCAULT, M. (1973): Wahnsinn und Gesellschaft. Frankfurt am Main.
- FOUCAULT, M. (1974): Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften. Frankfurt am Main.
- FOUCAULT, M. (1976a): Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit I. Frankfurt am Main.

- FOUCAULT, M. (1976b): Mikrophysik der Macht – Über Strafjustiz, Psychiatrie und Medizin. Berlin.
- FOUCAULT, M. (1977a): Wahnsinn und Gesellschaft. Frankfurt am Main.
- FOUCAULT, M. (1977b): Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt am Main.
- FOUCAULT, M. (1978): Ein Spiel um die Psychoanalyse. Gespräch mit Angehörigen des Departement de Psychanalyse der Universität Paris/Vincennes. In: Foucault, M.: Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit. Berlin, S. 118-176.
- FOUCAULT, M. (1981): Archäologie des Wissens. Frankfurt am Main.
- FOUCAULT, M. (1991): Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt am Main.
- FOUCAULT, M. (1992): Was ist Kritik? Berlin.
- FOUCAULT, M. (1994): Warum ich Macht untersuche: Die Frage des Subjekts. In: Dreyfus, H. L. u. P. Rabinow: Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. Weinheim, S. 243-261.
- FOUCAULT, M. (1999a): Die Maschen der Macht. In: Engelmann, J. (Hrsg.): Michel Foucault. Botschaften der Macht. Der Foucault-Reader. Stuttgart, S. 172-227.
- FOUCAULT, M. (1999b): In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am Collège de France (1975-76). Frankfurt am Main.
- FOUCAULT, M. (2000): Die „Gouvernementalität“. In: Bröckling, U., S. Krasmann u. T. Lemke (Hrsg.): Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt am Main, S. 41-67.
- FOUCAULT, M. (2001): Michel Foucault, „Die Ordnung der Dinge“. Gespräch mit R. Bellour. In: Defert, D. u. F. Ewald (Hrsg.): Michel Foucault. Dits et Ecrits. Schriften in vier Bänden. Band I 1954-1969. Frankfurt am Main, S. 644-652.
- FOUCAULT, M. (2003a): Macht und Wissen. In: Defert, D. u. F. Ewald (Hrsg.): Michel Foucault. Dits et Ecrits. Schriften in vier Bänden. Band III 1976-1979. Frankfurt am Main, S. 515-538.
- FOUCAULT, M. (2003b): Die Anormalen. Vorlesungen am Collège de France 1974-1975. Frankfurt am Main.
- FOUCAULT, M. (2003c): Das Spiel des Michel Foucault. In: Defert, D. u. F. Ewald (Hrsg.): Michel Foucault. Dits et Ecrits. Schriften in vier Bänden. Band III 1976-1979. Frankfurt am Main, S. 391-429.
- FOUCAULT, M. (2003d): Die Geburt der Sozialmedizin. In: Defert, D. u. F. Ewald (Hrsg.): Michel Foucault. Dits et Ecrits. Schriften in vier Bänden. Band III 1976-1979. Frankfurt am Main, S. 272-298.
- FOUCAULT, M. (2004): Geschichte der Gouvernamentalität I. Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Vorlesungen am Collège de France 1977-1978. Frankfurt am Main.
- FOUCAULT, M. (2005a): Gespräch mit Duccio Trombadori. In: Defert, D. u. F. Ewald (Hrsg.): Michel Foucault. Dits et Ecrits. Schriften in vier Bänden. Band IV 1980-1988. Frankfurt am Main, S. 51-119.
- FOUCAULT, M. (2005b): Die Heterotopien. Der utopische Körper. Zwei Radiovorträge. Frankfurt am Main.
- FOUCAULT, M. (2005c): Von anderen Räumen. In: Defert, D. u. F. Ewald (Hrsg.): Michel Foucault. Dits et Ecrits. Schriften in vier Bänden. Band IV 1980-1988. Frankfurt am Main, S. 931-942.
- FOUCAULT, M. (2005d): Raum, Wissen und Macht. In: Defert, D. u. F. Ewald (Hrsg.): Michel Foucault. Dits et Ecrits. Schriften in vier Bänden. Band IV 1980-1988. Frankfurt am Main, S. 324-341.
- FOUCAULT, M. (2009): Die Regierung des Selbst und der anderen. Vorlesungen am Collège de France 1982-1983. Frankfurt am Main.
- FOUCAULT, M. (2010): Der Mut zur Wahrheit. Vorlesungen am Collège de France 1983-1984. Frankfurt am Main.
- FÜLLER, H. u. B. MICHEL (2012): Die Ordnung der Räume. Geographische Forschung im Anschluss an Michel Foucault. Münster.
- GEHRING, P. (2004): Foucault – Die Philosophie im Archiv. Frankfurt am Main/New York.
- GLASZE, G. u. A. MATTISSEK (Hrsg., 2009): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld.
- HASSE, J. (2007): Übersehene Räume. Zur Kulturgeschichte und Heterotopologie des Parkhauses. Bielefeld.
- HASSE, J. (2012): Friedwald. In: Marquardt, N. u. V. Schreiber (Hrsg.): Ortsregister. Ein Glossar zu Räumen der Gegenwart. Bielefeld, S. 119-125.
- HONNETH, A. (2003): Foucault und die Humanwissenschaften. Zwischenbilanz einer Rezeption. In: Honneth, A. u. M. Saar (Hrsg.): Michel Foucault. Zwischenbilanz einer Rezeption. Frankfurter Foucault-Konferenz 2001. Frankfurt am Main, S. 15-26.
- JÄGER, S. (2013): Von der Ideologiekritik zur Diskurs- und Dispositivanalyse – Theorie und methodische Praxis Kritischer Diskursanalyse. In: Viehöver, W., R. Keller u. W. Schneider (Hrsg.): Diskurs – Sprache – Wissen. Interdisziplinäre Beiträge zum Verhältnis von Sprache und Wissen in der Diskursforschung. Wiesbaden, S. 199-211.
- LATOURET, B. (2007): Das Elend der Kritik. Vom Krieg um Fakten zu Dingen von Belang. Zürich.
- LEMKE, T. (1997): Eine Kritik der politischen Vernunft: Foucaults Analyse der modernen Gouvernamentalität. Hamburg.
- LEMKE, T. (2007): Gouvernamentalität und Biopolitik. Wiesbaden.
- LEMKE, T. (2011): Critique and Experience in Foucault. In: Theory, Culture & Society 28, 4, S. 26-48.
- LEMKE, T., S. KRASMANN u. U. BRÖCKLING (2000): Gouvernamentalität, Neoliberalismus und Selbsttechnologien. Eine Einleitung. In: Bröckling, U., S. Krasmann u. T. Lemke (Hrsg.): Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt am Main, S. 7-40.
- MARQUARDT, N. u. V. SCHREIBER (2012): Die neue Kulturgeographie und Foucault. Arbeiten mit und in gemischten Zuständen. In: Füller, H. u. B. Michel (Hrsg.): Die Ordnung der Räume. Geographische Forschung im Anschluss an Michel Foucault. Münster, S. 23-53.

OPITZ, S. (2007): Eine Topologie des Außen – Foucault als Theoretiker der Inklusion/Exklusion. In: Anhorn, R., F. Bettinger u. J. Stehr (Hrsg.): Foucaults Machtanalytik und Soziale Arbeit. Eine kritische Einführung und Bestandsaufnahme. Wiesbaden, S. 41-57.

RABINOW, P. (1989): French Modern: Norms and Forms of the Social Environment. Chicago.

RABINOW, P. (2003): Ordonnance, Discipline, Regulation: Some Reflections on Urbanisms. In: Low, S. M. u. D. Law-

rence-Zúñiga (Hrsg.): The Anthropology of Space and Place. Malden, S. 353-362. (Zuerst erschienen in: Humanities in Society (1982), 5, 3-4, S. 267-278).

RAJCHMAN, J. (2000): Foucaults Kunst des Sehens. In: Holert, T. (Hrsg.): Imagination: visuelle Kultur und Politik der Sichtbarkeit. Köln, S. 40-63.

ROSE, N. (1996): Governing advanced liberal democracies. In: Barry, A., Osborne, T. und Rose, N. (Hrsg.): Foucault and Political Reason. London, S. 144-163.

Dr. Nadine Marquardt
Dr. Verena Schreiber
Universität Frankfurt
Institut für Humangeographie
Campus Westend
Grüneburgplatz 1
60323 Frankfurt am Main
n.marquardt@geo.uni-frankfurt.de
v.schreiber@geo.uni-frankfurt.de

Résumé

NADINE MARQUARDT et VERENA SCHREIBER

Géographies du pouvoir. Pour une vision intégrée des perspectives des productions spatiales avec Foucault

Les sciences cognitives et sociales articulent le besoin de se confronter à l'espace des relations sociales avec le *spatial turn*. La présente contribution s'empare de ce souci et sonde par des exemples le potentiel des travaux de Michel Foucault en vue d'une mise au point conséquente de "géographies matérialisées". En partant de trois exemples de son ouvrage, nous traitons de la manière dont les technologies de production du savoir et d'exercice du pouvoir sont limitées par les pratiques de disposition spatiale et d'intervention. Notre plaidoyer a pour but de permettre une vision intégrée des productions locales sans faire de séparation artificielle entre les géographies conceptuelles et matérialisées.

Espace, analyse du pouvoir, subjectivité, Foucault, hétérotopies, gouvernementalité, spatial turn

Резюме

НАДИН МАРКВАРДТ, ВЕРЕНА ШРАЙБЕР

География власти. За комплексный подход к производству пространства по Фуко

С пространственным поворотом (*spatial turn*) гуманитарные и общественные науки артикулируют потребность изучения пространственности социально-экономических отношений. Настоящая статья рассматривает эти подходы и тщательно исследует потенциал работ Мишеля Фуко (Michel Foucault) по консеквентному развитию "материализированной географии". На трёх примерах из его работы исследуется вопрос о том, как методы, техника производства знания и механизмы власти переплетаются с практиками пространственного структурирования и интервенции. Вывод благоприятствует комплексному представлению о производстве пространства и не предполагает никакого искусственного репрезентационного и материализированного разделения внутри географии.

Пространство, социальный анализ власти, субъективность, Фуко, гетеротопии, системы управления, пространственный поворот в социологии.